

DIE THEATERGEMEINDE MAINZ SCHAUT ZU

STIRB, BEVOR DU STIRBST

Dass es auffällig viele junge Deutsche nach Syrien zieht, um sich dort als IS-Kämpfer für den Dschihad ausbilden zu lassen, ist eines der aktuellen Medienthemen und ein Aspekt im Diskurs um Konflikte im Nahen Osten, Flüchtlinge, Ost-West-Kontraste, Annäherung der Kulturen, Integration, Religionsfreiheit, Islam und Islamismus etc. Kann und darf man daraus eine Komödie machen? Mit seinem Stück *Stirb, bevor du stirbst*, das jetzt in einer Inszenierung am Mainzer Staatstheater gezeigt wird, beweist der im Wiener Exil lebende, junge syrisch-kurdische Autor Ibrahim Amir, dass dies funktioniert. Innerhalb von 100 Minuten (ohne Pause) erleben wir ein rasantes und bitterböses Spiel um Klischees, Vorurteile, gegenseitige Zuweisungen, scheinbare Gewissheiten und „gängige Meinungen“, bei dessen z. T. recht brachialen Pointen einem durchaus das Lachen im Halse stecken bleiben kann.

Der Titel „Stirb, bevor du stirbst“ zitiert einen Grundsatz des Sufismus. Dieser fordert dazu auf, die allzu menschlichen Eigenschaften abzulegen und damit Gott näherzukommen – eine Friedensbotschaft. Doch bevor im Stück diese Aufklärung erfolgt, werden wir zwischen spießiger Wohnküche und Moschee Zeugen aberwitziger szenischer Miniaturen, gewürzt mit einem unverfrorenen Schnellfeuer der Dialoge. Da ist die ältere Gertrud, die langsam dement wird, sodann Sabine, ihre Tochter, alleinerziehende Mutter eines Sohnes und als Krankenschwester tätig, und Magda, die neue Nachbarin mit islamischem Migrationshintergrund, die in die schon längst nicht mehr heile Welt von Mutter und Tochter einbricht. Der ohnehin von Beruf und privaten Problem überforderten Sabine gefällt dies nicht. Sie macht aus ihrer Ausländerfeindlichkeit kein Hehl – für sie sind alle Muslime tickende Zeitbomben. Magda wird zur Feindin erklärt.

Da erscheint ein Polizist auf der Bildfläche. Der geht davon aus, dass Sabines vernachlässigter Sohn Philip mit einem Freund auf dem Weg nach Syrien ist, um sich dort zum Selbstmordattentäter ausbilden zu lassen. Die eben noch feindlichen Parteien schließen sich zusammen. Der zunächst gar nicht vermisste Sohn muss zurück, man will sogar selbst nach Syrien fahren. Vom Imam der örtlichen Moschee erhofft man sich Hinweise. Der will jedoch von alledem nichts wissen, doch dann stellt sich heraus, dass es sich bei Philipps Freund um Mustafa, den Sohn des Geistlichen handelt. Plötzlich stehen die verschollenen Jungs im Raum, hatten lediglich einen Trip zu einer Sufisten-Gemeinde in der Türkei unternommen. Also alles gar nicht so schlimm? Doch der übereifrige Polizist sieht das ganz anders...

Der Autor nimmt ausnahmslos alle aufs Korn, Deutsche wie Migranten, Christen wie Muslime, Bürger wie Obrigkeit, hält ihnen einen bösen Zerrspiegel vor und negiert jedwede politische Korrektheit. Wenn z.B. der Imam geschildert wird als jemand, der dem „verderbten“ Westen mangelnde Familienwerte vorwirft, aber selbst geschieden ist und sich zu wenig um seinen Sohn Mustafa gekümmert hat, dann trifft dies auch die jeweils andere Seite. All das lässt den Gedanken an einen erhobenen Zeigefinger eigentlich nicht aufkommen. Das Spiel erinnert an Fernsehklassiker wie *Ein Herz und eine Seele*, *Klimbim* oder *Sketchup*, und bedient sich mehrfach der stilistischen Mittel von Jumpcut und Blackout. Man könnte sich daran stoßen, dass hier vieles komödiantisch vereinfachend und klischeebeladen dargestellt wird. Doch derartige Vorwürfe sind nicht schlagend. Denn einer aktuell zuspitzenden Satire, die etwas auf den Punkt bringen will, ist dies erlaubt, selbst wenn da ganz unverhohlen Klamotte mit im Spiel ist. Und es werden ja gerade auch Simplifizierungen auf die Schippe genommen. Das gelingt über weite Strecken recht gut - nicht zuletzt dank des Schauspielerteams.

Johannes Kamps
Theatergemeinde Mainz
Dezember 2016